

Lehrstellenbeschluss 2

Zusammenfassung

Vertiefungsstudie

Niederschwellige Angebote

Synthese und Zusammenfassung der Bestandesaufnahme niederschwelliger Angebote der beruflichen Grundbildung für Jugendliche im LSB2:

- **Brückenangebote**
- **Attestausbildungen und niederschwellige Berufe**
- **Präventions- und Interventionsangebote**

Autoren

Hochschule für Heilpädagogik, Zürich
Kurt Häfeli, Peter Rüesch

Landert, Farago & Partner, Zürich
Charles Landert

Erasm, Lausanne
Massimo Sardi, Robert Wegener

Zürich, August 2004

Im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung (BBT) übernimmt die Koordinationsstelle für Weiterbildung der Universität Bern die Gesamtevaluation des Lehrstellenbeschlusses 2 (LSB2). Teil der Gesamtauftrags ist die Begleitung von Vertiefungsstudien zu ausgewählten Bereichen des LSB2. Die Vertiefungsstudie zu niederschweligen Angeboten wurde durch eine Evaluationsgemeinschaft von HfH, Landert, Farago & Partner und érasm erstellt.

Impressum

Herausgeber/-innen:

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie (BBT), 3003 Bern
Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB), Universität Bern, 3012 Bern

AutorInnen:

Synthese:

Michael Meyrat (KWB)

Zusammenfassung und Bericht:

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik, Zürich: Kurt Häfeli, Peter Rüesch

Landert, Farago & Partner, Zürich: Charles Landert

Érasm, études et recherches appliquées à la sociologie et au marketing, Lausanne: Robert Wegener, Massimo Sardi

Vertrieb:

GEWA Büroservice
Tannholzstrasse 14
3052 Zollikofen
Fax: 031 919 13 14
E-mail: service@gewa.ch

Erhältlich:

Deutsch: Bericht und Kurzversion (vorliegend)
Französisch: Bericht und Kurzversion

Originaltext:

Deutsch

Layout:

Koordinationsstelle für Weiterbildung
Bundesamt für Berufsbildung und Technologie

Redaktion:

Hochschule für Heilpädagogik Zürich
Michel Meyrat

© Bundesamt für Berufsbildung und Technologie

Abdruck – ausser für kommerzielle Nutzung – unter Angabe der Quelle gestattet

Internet:

www.lehrstellenbeschluss2.ch; www.apa2.ch; www.bbt.admin.ch



Synthese

Der Synthesebericht zur Förderung niederschwelliger Angebote im Lehrstellenbeschluss 2 (LSB2) ist Teil der Gesamtevaluation des LSB2, welche die Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB, Uni Bern) im Auftrag des Bundesamtes für Berufsbildung und Technologie (BBT) erstellt hat.

Autor der Synthese

Michael Meyrat, Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB Uni Bern)

Mitarbeit:

Nadine Messerli, Natalie Giger, Dominik Simecek, Andrea Tschannen, alle (KWB)

Einleitung

Mit diesem Synthesebericht „Förderung niederschwelliger Angebote im Lehrstellenbeschluss 2 (LSB2) wollen wir Informationen zugänglich machen, welche in den Jahresberichten und im Schlussbericht zur Gesamtevaluation des LSB2 aus Platzmangel nicht berücksichtigt werden konnten.

Einleitend wird summarisch beschrieben, welche Absichten die Legislative verfolgte, als sie niederschwellige Angebote im LSB2 und im Finanzierungsbeschluss zum LSB2 als prioritäre Handlungsfelder für die LSB2-Förderung bezeichnete. Anschliessend wird die Förderpraxis der Verwaltung (Bundesamt für Berufsbildung und Technologie und kantonale Berufsbildungsämter) dargestellt. Dabei werden die geförderten Einzelvorhaben sowohl unter inhaltlichen wie auch unter strukturellen Aspekten gruppiert besprochen.

Nach der Bestandesaufnahme folgen Einschätzungen zu den Konzepten der geförderten Einzelvorhaben, zur Umsetzungsqualität sowie zu den Wirkungspotenzialen und Nachhaltigkeit der Interventionen. Als Grundlage dienen dabei einerseits die im Rahmen der Gesamtevaluation von der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik und Landert, Farago & Partner (beide Zürich) erstellten Vertiefungsstudie zu den niederschwelligen Angeboten im LSB2, andererseits Evaluationsberichte von Einzelprojekten (bspw. Fachstelle für erweiterte pädagogische Fördermassnahmen) sowie Selbsteinschätzungen der Leitenden von Projekten im berufspraktischen Bereich.

In den Schlussbemerkungen ziehen wir Bilanz und diskutieren die von den verschiedenen Seiten vorgebrachten Empfehlungen.

Absichten der Legislative

Die Absichten der Legislative bei der Verabschiedung des LSB2 und speziell bei der privilegierten Verankerung der Förderung von Projekten im niederschwelligen Bereich lassen sich in folgenden Punkten zusammenfassen: Präventivmassnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit, Chancengleichheit und Anerkennung für praktisch Begabte, Ausweg aus der „Sackgasse Anlehre“.

Die Förderung von niederschwelligen Angeboten wurde anlässlich der parlamentarischen Beratung zwar ebenso prominent wie die ICT-Förderung, aber wesentlich weniger detailliert behandelt. Interessant ist, dass im Unterschied zur ICT-Förderung bei der Förderung von niederschwelligen Angeboten mehrheitlich auf die Defizite der Schulabgängerinnen und -abgänger verwiesen wird, kaum jedoch auf ihre spezifischen Kompetenzen, auf die abnehmende Bereitschaft von Betrieben, schwächere Jugendliche auszubilden oder auf das Produktivitätspotenzial im Bereich der Nachhochbildung.

Förderpraxis für niederschwellige Angebote

BBT und kantonale Berufsbildungsämter haben den Bereich der niederschweligen Angebote sehr stark gefördert, ohne jedoch die von der Legislative für diesen Bereich zur Verfügung gestellten 40 Mio CHF auszuschöpfen. Mit LSB2-Zuwendungen in der Höhe von 24 Mio CHF wurden 108 Projekte mit einem Gesamtvolumen von über 57 Mio CHF durchgeführt. Die geförderten kantonalen Projekte weisen durchschnittlich einen hohen Anteil von ordentlichen Subventionen auf, was als Hinweis für Mitnahmeeffekte interpretiert werden kann.

	Bund	Kantone	Total
Anzahl Projekte	16	92	108
LSB2 Beitrag	CHF 7.8 Mio	CHF 16.2 Mio	CHF 24.0 Mio
Gesamtkosten	CHF 10.9 Mio	CHF 46.2 Mio	CHF 57.1 Mio

Abbildung 1: Bewilligte LSB2-Projekte im niederschweligen Bereich (Stand Juli 2004, KWB)

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, unterstützte das BBT insgesamt 16 direkt im Förderbereich b intervenierende Projekte mit knapp 8 Mio CHF LSB2-Gelder. Das BBT konnte die Vorgabe des Parlaments, 40 % der zur Verfügung stehenden LSB2-Mittel für diesen Bereich einzusetzen, nicht erreichen. Diese Projekte weisen in den uns vorliegenden Dokumenten Gesamtkosten von knapp 11 Mio CHF aus. Die Kantone bewilligten 92 direkt im niederschweligen Bereich angesiedelte LSB2-Projekte, wobei Beiträge von über 16 Mio CHF gesprochen wurden. In den kantonalen Tranchen beträgt der LSB2-Anteil für diesen Förderbereich 24 %. Die kantonalen LSB2-Projekte weisen Gesamtkosten von über 46 Mio CHF auf. Sowohl BBT wie auch kantonale Berufsbildungsämter vermochten die vom Parlament gesetzten Ziele in finanzieller Hinsicht nicht zu erreichen, da weit weniger als die vorgesehenen 40 Mio CHF in diesen Bereich geflossen sind. Es besteht zudem ein erheblicher Unterschied zwischen der Bewilligungspraxis des BBT und derjenigen der Kantone, wobei die Kantone in diesem Förderbereich den weitaus grösseren Effort leisteten.

Selbsteinschätzungen sowie Evaluationsergebnisse

Handlungsleitende Strategien und Konzeptionen

Anlässlich der schriftlichen Befragung aller Projektleitenden im LSB2 erhielten wir von 48 der 108 Projektverantwortlichen im niederschweligen Bereich einen ganz oder teilweise ausgefüllten Fragebogen zurück. Die Rücklaufquote lag damit bei diesen Projekten unter dem Gesamtrücklauf von 60 %. Die folgende Darstellung der Selbsteinschätzungen der Projektleitenden basiert auf der Auswertung der bis Ende Mai eingetroffenen 311 Rückmeldungen, darunter deren 48 (2 davon leer) von Leitenden von niederschweligen Projekten.

Rund 30 % aller Antwortenden gaben an, dass es sich bei ihrem Projekt um ein Nachfolgerprojekt des LSB I handelte. 34 % gaben an, mit ihren Projektmassnahmen auf die Angebotseite zu zielen. In der Gruppe der niederschweligen Projekte war dieser Anteil mit 30 % praktische gleich hoch. Weitere 53 % der befragten Projektleitenden geben an, mit den eingeleiteten Massnahmen auf der Nachfrageseite wirksam zu sein. 15 % zielten mit ihren Massnahmen sowohl auf die Angebots- wie auf die Nachfrageseite.

Ausnahmslos alle befragten Projektleitenden wiesen im Frühjahr 2004 darauf hin, dass die in den niederschweligen Projekten angegangenen Probleme nach wie vor von grosser Aktualität sind. In dieser Einschätzung unterscheiden sie sich signifikant von den anderen LSB2-Projektleitenden, welche die Aktualität des bei Projektbeginn definierten Problems als weniger gross bewerten. Aufgrund der positiven Erfahrungen im LSB2 würden nur 17 % Leitende eines niederschweligen Projekts den weiterhin aktuellen Problemen mit einer anderen als der im LSB2 verfolgten Zielsetzung begegnen.

Rückblickend bewertete eine überwältigende Mehrheit (89 %) der befragten Projektleitenden die von ihnen konzipierten und umgesetzten Massnahmen als zielführend. Mehr als drei Viertel (79 %) gaben

an, während der Umsetzung des Projekts keine zeitlichen Verzögerungen erlitten zu haben und in der Lage gewesen zu sein die konzipierten Massnahmen vollumfänglich umzusetzen (85 %).

Als wichtigste Zielgruppen wurden von den Verantwortlichen Personen mit Bildungsschwächen oder -lücken (85 %), gefolgt von Personen mit Migrationshintergrund (68 %), Lehrstellensuchende (51 %) sowie Ausbildungsverantwortliche in Betrieben (40 %) genannt.

Die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik (HfH) und das Büro Landert, Farago & Partner untersuchten im Auftrag der KWB die niederschweligen Projekte im LSB2 vertieft. Sie kommen im vorliegenden Zwischenbericht zu folgender Einschätzung der Zielsetzungen der Projekte:

Bei einer Gesamtbetrachtung fällt zunächst die Heterogenität der Befunde auf: Die untersuchten niederschweligen Angebote adressieren eine Vielzahl von Problemen im Bereich der Berufsbildung von Jugendlichen mit Integrationsschwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt. Ebenso vielfältig präsentiert sich das Spektrum der Zielgruppen der untersuchten Projekte. Nur eine nicht zu vernachlässigende Minderheit von Angeboten beschränkt sich auf einen Problembereich oder eine Zielgruppe, wobei es sich in diesen Fällen meistens um Jugendliche handelt.

Es lässt sich somit zunächst einmal festhalten, dass die meisten niederschweligen Angebote einen relativ differenzierten Ansatz wählten und sich der Vielschichtigkeit des Problems – die berufliche Integration von Jugendlichen mit ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen – offenbar bewusst waren. Dies spiegelt sich auch in den konkreten Massnahmen wieder, mit denen die Projekte ihre Ziele erreichen wollten. Das Spektrum war sehr breit. Sie beschränkten sich bei Weitem nicht auf die blosser Vermittlung fachlicher Kompetenzen. Vielmehr wurde auch in den Bereichen soziale Kompetenz, Selbstwert, Motivation und Bewältigung persönlicher Probleme mit den Jugendlichen gearbeitet.

Die inhaltliche Ausrichtung der Angebote war zwar sehr vielfältig, ihr grundlegender Ansatz aber blieb einseitig. Die meisten Projekte zielten nämlich darauf ab, persönliche Defizite der Jugendlichen in Bezug auf ihr Verhalten aufzuholen. Erst relativ weit "hinten" in dieser Rangliste folgen dann Projekte, die auf die Arbeitgeber/Betriebe oder auf die OdA zielten. So stellt sich die Frage, ob nicht viele Projekte zu einseitig das Problem bei den Jugendlichen sahen (Defizit-Perspektive) und die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt zu wenig kritisch betrachteten.

Den von uns befragten Projektleitenden kann eine gute Kongruenz von Zielsetzungen und konkretem Handeln bescheinigt werden. Auffallend ist aber doch, dass gerade das am häufigsten genannte Problem – nämlich die individuellen Bildungslücken wie etwa mangelnde Deutschkenntnisse - allenfalls mangels Ressourcen gar nicht im erwarteten Ausmass angegangen wurde.

Akteure, Kompetenzen und Ressourcen

Wir befragten in der schriftlichen Gesamtumfrage die Leitenden von niederschweligen Projekten auch, ob sich ihre Organisationsform bewährte. Ein Fünftel der Projektleitenden erachtete die zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen als hindernd für eine effiziente Umsetzung. Die konkrete Zusammenarbeit mit den involvierten Projektpartnern wurde generell als gut bis sehr gut bewertet.

Umsetzung

Das Verhältnis von Aufwand und Ertrag, gemessen an den Zielsetzungen, wurde von 95.7 % als eher gut oder gut bezeichnet. Über 90 % der Verantwortlichen von niederschweligen Projekten schätzten die Realisierungs- und Ergebnisqualität gemessen an den Zielsetzungen des Projekts positiv ein (meistgewähltes Ziel war die Erhöhung des Lehrstellenangebots und die Linderung struktureller Probleme auf dem Lehrstellenmarkt).

Im Rahmen der Vertiefungsstudie unterschieden die HfH und Landert, Farago & Partner drei Typen von LSB2-Projekten, und unterzogen sie einer Kurzanalyse. In den folgenden drei Abschnitten sind ihre Erkenntnisse in Kurzform wiedergegeben.

Brückenangebote

Der LSB2 förderte die Ende der 90er Jahre entstandenen Bemühungen, die niederschweligen Angebote an der heiklen Schnittstelle von Schule und beruflicher Ausbildung zu verbessern. Er schaffte es auch, neue Erkenntnisse in diesem Bereich einer breiteren interessierten Öffentlichkeit darzulegen und neue Impulse in den Kantonen zu unterstützen. Die Bundesmittel förderten insbesondere im Bereich der Angebote für leistungsschwache und bildungsferne Jugendliche eine vertiefte Auseinandersetzung und Reflexion. Noch immer scheitern übergreifende Steuerungssysteme an den Kantonsgrenzen, aber immer häufiger wird über die Grenzen hinaus kooperiert. Einige Kantone pflegen inzwischen einen zielorientierten Erfahrungsaustausch.

Die Untersuchung bei 26 Projekten zeigt, dass sich zunehmend die Ansicht durchsetzt, der Aufnahme eines Jugendlichen in ein Brückenangebot müsse eine gezielte Evaluation seiner Ausgangslage (Assessment, Ressourcenabklärung) vorangehen. So ist die Wahrscheinlichkeit grösser, dass das Brückenangebot zum Erfolg führt. Auch fasst die Überzeugung Fuss, dass individualisierte Formen der Begleitung, die zeitlich auch über das Ende eines Brückenangebots hinausreichen, den Erfolg einer Massnahme vergrössern können. Die Kostenfrage wird dabei nicht ausser Acht gelassen, dementsprechend werden jetzt auch innovative Ansätze weiterverfolgt, um eine Antwort auf diese Frage zu entwickeln. Als weitere Erfolgsfaktoren für die Brückenangebote zeichnen sich ab: Hohe fachliche Kompetenz und überdurchschnittliches Engagement des Personals, sehr gute Einbettung in ein Netzwerk von Ausbildungsbetrieben, Kontinuität und – damit verbunden – Reflexionsfähigkeit sowie die Fähigkeit, Anpassungen am Programm vorzunehmen. Ganz zentral ist für die Brückenangebote, dass sie immer das Ziel vor Augen haben, den Jugendlichen einen Ausbildungsplatz zu vermitteln. Mit Blick auf eine wünschbare Gesamtsteuerung von Qualität und Quantität des Angebots steht die teilweise parallel laufende Mittel- und Angebotsplanung quer in der Landschaft. So betrachtet sind Bemühungen wegweisend, die das 10. Schuljahr, Brückenangebote und arbeitsmarktliche Massnahmen koordinieren wollen. In einigen Kantonen sind Erfolg versprechende Aktivitäten angelaufen oder in Planung.

Attestausbildungen und neue niederschwellige Berufe

Im Rahmen des LSB2 wurden insgesamt 24 Projekte durchgeführt, welche sich mit der Attestausbildung (inkl. fachkundige individuelle Begleitung oder Coaching) befassten. Weitere sieben Projekte hatten zum Ziel, einen neuen, niederschweligen Beruf im Bereich der Regellehre zu schaffen. Unsere Analyse zeigt eine grosse Vielfalt an Angeboten. In mehr als einem Dutzend Berufen oder Berufsfeldern wurden Pilotprojekte durchgeführt. Vor allem Kantone und Schulen waren aktiv; einige Projekte wurden auch durch Oda oder Berufsverbände initiiert. Die Erfahrungen wurden im Rahmen von zwei schweizerischen LSB2-Projekten ausgetauscht. Eine gewisse Koordination und bildungspolitische Akzentuierung wurde durch die SBBK vorgenommen.

Allerdings fehlte bei der Pilotierung eine umfassende Planung, welche schlüssige Ergebnisse liefern könnte. Wichtige Berufsfelder (Verkauf, Büro, Schönheitspflege usw.) fehlten oder waren nur spärlich vertreten. Pro Beruf wurden meist nur einzelne Klassen erfasst. Gesamtschweizerisch nahmen lediglich ca. 200-300 Jugendliche an entsprechenden Projekten teil. Die Oda als massgebliche Instanz für die Bildungsverordnungen (BiVo), waren nur bei einzelnen Projekten initiiierende und treibende Kraft. Die Romandie war von Anfang bis Schluss skeptisch und nur spärlich bei der Pilotierung vertreten. Zudem steht eine umfassende Auswertung der Projekte noch aus.

Entsprechend ist die Nachhaltigkeit teilweise fraglich. Zwar werden die meisten Projekte weitergeführt, doch die Überführung in die entscheidenden Bildungsverordnungen und an das BBT ist nicht befriedigend gelöst. Damit wird eine zentrale Zielsetzung des LSB2 – die Vorbereitung und Umsetzung des nBBG – nicht oder nur teilweise erfüllt. Diese Schwierigkeit hängt auch mit der ungenügenden zeitlichen Koordination zwischen Pilotierung im Rahmen des LSB2 (mit sorgfältiger Planung, Durchführung und Evaluation) und der (drängenden) Umsetzung auf politischer Ebene (im Rahmen von Berufsbildungsgesetz und Bildungsverordnungen) zusammen. So konnten die Ergebnisse aus den LSB2-Projekten kaum richtig abgewartet und ausgewertet werden.

Präventions-, Beratungs- und Orientierungsangebote

In dieser Kategorie wurden insgesamt 31 Projekte bewilligt. Wie die übergreifende Bezeichnung andeutet, handelt es sich hier um eine heterogene Gruppe von Projekten. Einige Kantone nutzten die Zusatzfinanzierung des LSB2, um Lehrlingsberatungsstellen zu schaffen. Damit sollen Schwierigkeiten in Schule, Betrieb oder im privaten Umfeld bearbeitet werden können (und damit auch Lehrabbrüche vermieden werden).

Andere Projekte gingen einen Schritt über die „üblichen“ Bildungs- und Beratungsmassnahmen im Rahmen von Brückenangeboten und Attest-Ausbildungen hinaus. Für Risikogruppen mit geringen Kompetenzen und Qualifikationen wird es wahrscheinlich zusätzliche Massnahmen brauchen. Die OECD (2000) nennt dies „das Knüpfen eines engmaschigen Auffangnetzes“. Bereits die Titel einiger Projekte weisen auf diese Zielsetzung hin: „Bildungsnetz“ oder „Die Chance“.

Einzelne Projekte laufen offenbar noch immer recht erfolgreich. Eine erste Analyse weist auf folgende Erfolgsfaktoren hin: sehr engagierte, innovative, unbürokratische Projektverantwortliche; enges Beziehungsnetz zu Oberstufen- und Berufsschulen, Betrieben, Behörden und Beratungsstellen; ein eigentliches „Case Management“; finanzielle und ideelle Unterstützung durch die öffentliche Hand oder private Stellen (Stiftungen u.ä.).

Wirkungspotenzial und Nachhaltigkeit

Auf die Frage, welchen Beitrag ihr Projekt zum Erreichen der Ziele des LSB2 geleistet habe, antworteten die Leitenden der niederschweligen Angebote ähnlich wie alle übrigen: Nicht ganz die Hälfte (46.7 %) der Projektleitenden attestierten ihrem Projekt eine mittlere, 44 % sogar eine grosse Wirkung.

Ferner gaben zufriedene 93.3 % der Befragten an, dass die von ihnen ergriffenen Massnahmen eine hohe oder eher hohe berufsbildungspolitische Reichweite aufweisen. Was den Innovationsgehalt der umgesetzten Massnahmen betrifft, zeigten sich die Leitenden von niederschweligen Angeboten ebenfalls begeistert: 90.9 % waren davon überzeugt, dass dieser eher hoch oder sehr hoch einzuschätzen war. Diese überwiegend positiven Einschätzungen heben sich markant von den Antworten der anderen LSB2-Projektleitenden ab.

Eine überwältigende Mehrheit (90.9 %) der Befragten gab an, dass sie das Verstetigungspotential der von ihnen umgesetzten Massnahmen als hoch oder eher hoch einschätzte. Dieser sehr positive Befund wird dadurch relativiert, dass zum Zeitpunkt der Befragung zwei Projekte ohne Weiterführung beendet waren und bei neun Projekten noch nicht bekannt war, ob sie weitergeführt würden. Von letzteren erhofften sich nur gerade zwei eine Weiterführung mit privaten, eines mit öffentlichen Geldern. Es besteht Grund zur Annahme, dass die Weiterführung von mindestens elf Projekten gefährdet ist. Von den 35 Projekten, die sicher weitergeführt werden, erwarten 26 nur öffentliche Subventionen, vier nur private Gelder, fünf werden durch gemischte Budgets finanziert.

65.9 % der Befragten gaben an, dass das BBT einen entscheidenden Beitrag zur Verstetigung ihrer Projekte leisten werde. Hingegen gaben 81.4 % der Projektleitenden an, dass die Kantone wesentliche Beiträge zur Verstetigung der Massnahmen leisten werden. Die Projektleitenden vertraten die Einschätzung, dass es in erster Linie die Ausbildungsverantwortlichen sind, welche die Verstetigung sicherstellen, gefolgt von den Kantonsbehörden, den Lehrpersonen, den Betriebs- und Unternehmensleitungen, den Bundesbehörden und zuletzt den Oda.

Zwei von drei befragten projektleitenden Personen gaben abschliessend an, dass ihr Projekt von Anfang an einen Bezug zum nBBG hatte. Darin unterscheiden sie sich signifikant von den anderen LSB2-Projekten, bei welchen nur die Hälfte einen Bezug zum nBBG sahen. Bei genau der Hälfte der niederschweligen Projekte fliessen Erkenntnisse aus der Projektarbeit in den Prozess der Revision der Bildungsverordnungen ein.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Im Rahmen des LSB2 wurden mit erheblichen finanziellen Mitteln vielfältige „niederschwellige Angebote“ gefördert, welche es leistungsschwachen und benachteiligten Jugendlichen ermöglichen sollten, eine qualifizierte Ausbildung auf der Sekundarstufe II abzuschliessen. Die Gespräche mit den Projektverantwortlichen und den kantonalen LSB2-Verantwortlichen brachten eine beeindruckende Fülle von innovativen Ideen zu Tage. Trotzdem liegt dieser Bereich deutlich unter den „Vorgaben“ des Parlaments, welches hier einen ähnlichen Akzent wie im Bereich „anspruchsvolle Ausbildungsmöglichkeiten“ setzen wollte (vgl. Meyrat, 2003).

Aus den Analysen der vorliegenden Untersuchung lassen sich folgende Hinweise ableiten:

Verbesserte Information und Dokumentation: Die vielfältigen und teilweise sehr innovativen Projekte sind relativ schlecht dokumentiert und über die regionalen Grenzen hinaus noch wenig bekannt. Die Informationsaktivitäten sollten verstärkt werden, damit die Erfahrungen auch andernorts nutzbar gemacht werden können.

Gezielte Pilotierung und Evaluation: Sozialwissenschaftliches Know-how könnte vermehrt eingesetzt werden bei der gezielten Pilotierung von neuen Ausbildungsmodellen. Dazu gehört eine sorgfältige Planung und umfassende Evaluation, die mit weiteren Umsetzungsschritten zeitlich koordiniert wird.

Schaffung tragfähiger Netze für benachteiligte Jugendliche in allen Regionen: In verschiedenen Regionen wurden auf privater oder öffentlicher Basis engmaschige Beratungsnetze aufgebaut. Damit können Risikogruppen erfasst und über mehrere Stationen begleitet werden. Das Netz dient auch als eine Art „Rückversicherung“ für Betriebe. Allerdings ist die langfristige Finanzierung und die flächendeckende Umsetzung dieser Initiativen noch keineswegs gesichert.

Koordination der Massnahmen: Im hier untersuchten niederschweligen Bereich sind vielfältige Partner, Ämter und Institutionen mit spezifischen gesetzlichen und/oder politischen Aufträgen beteiligt. Leider sind diese Ansätze kaum koordiniert, entsprechend sind Doppelspurigkeiten vorhanden. Eine gezielte Koordination, die Bündelung von Massnahmen und Institutionen sowie ein „Case Management“ wären wünschenswert.

Sozialpolitische Bedeutung von niederschweligen Ausbildungs- und Arbeitsplätzen: Beratungs-, Unterstützungs- und Bildungsangebote bringen längerfristig kaum einen Nutzen, wenn nicht gezielte Anstrengungen unternommen werden, um qualifizierte Ausbildungsabschlüsse zu ermöglichen und entsprechende Arbeitsplätze anzubieten. Dies dürfte eine Verbundaufgabe von Wirtschaft, Bund und Kantonen darstellen. Kurzfristige Bildungs- und Arbeitsplatzinvestitionen dürften sich längerfristig durch eine Einsparung bei den sozialpolitischen Kosten auszahlen.

Arbeitsmarktperspektive: Für die Schaffung niederschwelliger Ausbildungs- und Arbeitsplätze müssen Arbeitgeber, Betriebe und OdA stärker einbezogen werden. Es besteht gegenwärtig ein Mangel an Projekten und Ansätzen, welche allfällige Barrieren für die Integration schulisch schwacher Jugendlicher auf dem Arbeitsmarkt zu identifizieren versuchen oder sich mit Anreizen zur Integration dieser Jugendlichen befassen.

Einschätzungen und Empfehlungen aus Sicht der Gesamtevaluation

Aus Sicht der Gesamtevaluation sind folgende Punkte für die Förderung niederschwelliger Angebote im LSB2 hervorzuheben:

Der Förderung niederschwelliger Angebote im LSB2 war seitens der Legislative ein wichtiger Platz im gesamten Programm zugedacht worden. In finanzieller Hinsicht konnten die vollzugsbeauftragten Behörden (BBT und kantonale Berufsbildungsämter) die Zielvorgaben des Parlaments (40 Mio CHF) nicht erreichen. Auf der anderen Seite stehen aber über 100 Einzelprojekte, welche im Bereich niederschwelliger Angebote Massnahmen ergriffen haben.

Zieht man alle Erkenntnisse aus der Vertiefungsstudie (Haefeli et al., 2004), aus Einzelevaluationen, aus den Befragungen der Projektleitenden und der Kantonsverantwortlichen sowie aus der Analyse der vorhandenen Dokumente bei, kommen wir mit Blick auf die Förderung niederschwelliger Angebote im LSB2 zu folgenden Einschätzungen:

Interinstitutionelle Zusammenarbeit: Die Studie Haefeli et al. (2004) kommt zum Schluss, dass im LSB2 zum einen eine sehr disparate Entwicklung von niederschweligen Angeboten stattgefunden hat, und empfiehlt eine Systematisierung und Harmonisierung. Zum anderen verweisen die Autoren auf die strukturellen Hürden der interinstitutionellen Zusammenarbeit. Unseren Einschätzungen zufolge ist die institutionelle Vielfalt an Akteuren (Bildungsverwaltung, IV, ALV, Staatsanwaltschaften, Soziale Dienste, private Anbieter usw.) für die ausserordentlich heterogene Entwicklung bei den niederschweligen Angeboten verantwortlich. Überspitzt formuliert, bieten unterschiedliche Akteure Angebote an, die ihren eigenen Interessen und Lageeinschätzungen am besten entsprechen. Dabei werden jeweils nur wenige, spezifische Facetten des Zielpublikums beleuchtet. Es besteht die Gefahr einer unübersichtlichen Vielfalt von Angeboten, die sich teilweise ergänzen und überlappen. Alle Angebote stellen das Zielpublikum vor eine zusätzliche Hürde, nämlich den „Weg durch die Institutionen“, der für die Bildungsschwächeren zum Hindernislauf wird.

Zentrale Herausforderung für die berufliche Grundbildung: Die Integration von Bildungs-, Sozial- und Verhaltensschwächeren wird in den kommenden Jahren zu einer immer wichtigeren Herausforderung für die Gesellschaft. Alleine die staatlichen Akteure verfügen über den Auftrag und die Legitimität, Chancengleichheit als Ziel zu formulieren und entsprechend öffentliche Ressourcen für die Förderung der Chancengleichheit einzusetzen. Hier sind unseren Einschätzungen zufolge drei Elemente zu unterscheiden:

Das Krisen- und Kostenelement: Ungenügende Integration in die Sekundarstufe II und später in den Arbeitsmarkt äufnen ein Arbeitskräftereservoir für Arbeitsprozesse mit niedrigen Qualifikationsanforderungen und entsprechend tiefer Wertschöpfung und niedrigem Lohnniveau. Dieses Arbeitskräftereservoir bildet zwar für gewisse Branchen einen interessanten Produktionsfaktor. Ein tiefes Bildungsniveau wird aber bekanntermassen zu einem hohen gesellschaftlichen Risiko, welches hohe soziale Kosten mit sich bringt. Jugendarbeitslosigkeit und damit zusammenhängende gesellschaftliche Probleme sind dabei nur ein Aspekt. Kostentreibender sind die Folgen tiefer Qualifikation im weiteren Verlauf des Lebens.

Das demografische und strukturelle Element: Die Bedeutung und das Potenzial un- oder tief qualifizierter Arbeit ist Gegenstand hitziger Debatten, etwa wenn es um die Tourismusförderung geht. Die Erfolge der schweizerischen Wirtschaft haben sich bislang eher in wertschöpfungsintensiven Branchen eingestellt, weshalb das Entwicklungspotenzial unqualifizierter Arbeit äusserst kritisch betrachtet werden muss. Zu diesem strukturellen Argument gesellt sich ein demografisches, nämlich die sich abzeichnende Stagnation der Zahlen von Schulabgängerinnen und -abgängern. Künftig dürfte das oben beschriebene Reservoir von Personen mit tiefen Bildungsabschlüssen auch für wertschöpfungsintensive Branchen interessant werden, da der Bedarf an Fachkräften konstant bleiben wird.

Das kulturelle Element: Die Integration in die Arbeitswelt stellt ein wichtiges Element für die Identitätsfindung von Einzelpersonen dar. In der persönlichen Entwicklung bedeutet der Übergang von der Sekundarstufe I in die berufliche Grundbildung eine wichtige Zäsur, sowohl in Bezug auf die Entwicklung des Selbstbildes als auch auf die Situierung in gesellschaftliche Zusammenhänge. Diese individuellen Identitätsbildungsprozesse haben gesellschaftliche Auswirkungen, weshalb die Gesellschaft daran interessiert sein muss, möglichst allen Jugendlichen einen Einstieg in die berufliche Grundbildung mit Perspektiven zu bieten.

Unsere Empfehlungen lauten wie folgt:

Öffentliche Ausschreibung von niederschweligen Bildungsangeboten: Die Bundesrepublik Österreich weist im Bereich der niederschweligen Angebote ein prüfenswertes System der interinstitutionellen Zusammenarbeit und der Schaffung von niederschweligen Ausbildungsplätzen auf. Dem Problem der Jugendarbeitslosigkeit wird in Österreich mit einer zentralisierten Arbeitsmarktverwaltung begegnet. Basierend auf diesem einfachen institutionellen Gefüge wird der Bedarf an niederschweligen Ausbildungsplätzen jährlich erhoben. Danach wird eine öffentliches Ausschreibungsverfahren durchgeführt, an dem sich Bildungsanbieter beteiligen, die zu fixen Fallpauschalen Ausbildungsplätze anbieten.

- *Das BBT als Kompetenzzentrum:* Die Erfahrungen aus dem LSB2 zeigen deutlich auf, dass einzig die öffentlichen Hände über die Legitimität und das Engagement verfügen, im Bereich der niederschweligen Angebote aktiv zu werden. Know-how wurde bislang in erheblichen Masse im Bereich der Schnittstelle Sek. I Sek. II generiert. Es erscheint prüfenswert, das verstreute Wissen systematisch zu sammeln, um die Erkenntnisse an der zweiten wichtigen Schnittstelle – dem Eintritt in den Arbeitsmarkt – zu ergänzen. Nach einer systematischen Auswertung kann ein Transitionsmodell entwickelt werden, das als Leitfaden für die Bildungs-, Sozial- und Arbeitsmarktverwaltung zur Verfügung gestellt wird.

Zusammenfassung

Autoren

Kurt Häfeli, Peter Rüesch, Charles Landert, Massimo Sardi, Robert Wegener

Ausgangslage und Zielsetzung

Der Zugang zu Arbeit und Beruf ist für Jugendliche in den letzten Jahren schwieriger geworden. Ausdruck dieser Entwicklung sind die Jugendarbeitslosigkeit, die wachsende Zahl von Schulabgänger/innen die erst über einen Umweg bzw. eine Zwischenlösung in die Arbeitswelt oder in eine berufliche Ausbildung finden. Ausserdem alarmieren die in einigen Schweizer Städten hohen Zahlen jugendlicher Fürsorgeempfänger/innen.

Besonders gefährdet sind Jugendliche mit schulischen Schwächen, Benachteiligungen und Behinderungen. Die Schweiz kennt für diese Gruppe ein relativ differenziertes, aber wenig evaluiertes Bildungsangebot im Übergang von der Schule ins Erwerbsleben. Während der Lehrstellenknappheit der letzten Jahre wurde dieses Angebot ausgebaut, und mit erheblichen Bundesmitteln (Lehrstellenabschluss 1 und 2) wurden innovative Pilotprojekte gefördert. Im Zentrum standen die Schaffung und Weiterentwicklung von Brückenangeboten zwischen obligatorischer Schule und Berufsbildung (z. B. 10. Schuljahr, Berufswahljahr, Werkjahr, Vorlehre), die Ablösung der bisherigen Anlehre durch eine zweijährige Grundbildung mit Attest sowie die Entwicklung neuer Berufsbilder oder -qualifikationen (z. B. Betriebspraktiker/in, Bauwerkrenner/in).

Ausgehend von den Projekten im Förderbereich B des *Lehrstellenbeschlusses 2 (LSB2)* wurde die vorliegende Vertiefungsstudie durchgeführt. Ziel war die Erhebung der in der Schweiz angebotenen niederschweligen Berufsbildungsangebote. Im Zentrum der Untersuchung standen Projekte, die im Rahmen des LSB2 des Bundes in den Jahren 2000-2004 gefördert worden sind.

Durchführung und Methode

Als 'niederschwellig' wurden LSB2-Projekte definiert, die mindestens eines der folgenden Kriterien erfüllen:

- (1) das Projekt ist im berufspraktischen Bereich (Anlehren, Attestausbildungen, neue Berufsbilder) angesiedelt, oder
- (2) das Projekt ist ein Brückenangebot (z. B. Vorlehre, 10. Schuljahr usw.), oder
- (3) das Projekt richtet sich von seinen Zielsetzungen her explizit an Jugendliche mit Integrationschwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt (z. B. Jugendliche mit schulischen Defiziten, Jugendliche mit Migrationshintergrund).

Auf dieser Grundlage wurden zwei telefonische Befragungen zwischen Ende Januar und Anfang Mai 2004 durchgeführt. Die erste Befragung betraf die Leitenden (N=64) der ausgewählten niederschweligen Angebote, die im Rahmen eines strukturierten Telefoninterviews Auskunft zu verschiedenen Aspekten ihres Projektes gaben. Diese Untersuchungsstichprobe der Projekte konnte für einzelne Fragestellungen aufgestockt werden durch Daten aus einer weiteren Vertiefungsstudie zu LSB2-Projekten mit migrationspezifischer Ausrichtung; die Stichprobe umfasste dann 86 Projekte mit gültigen Daten. Bei der zweiten Befragung handelte es sich um (weitgehend qualitative) Interviews mit 16 kantonalen Verantwortlichen für die Koordination und Realisierung der LSB2-Projekte. Zudem wurden die verfügbaren schriftlichen Dokumente analysiert.

Zur Verdeutlichung und Illustration der verschiedenen Angebotsphilosophien und -ansätze wurden für den vorliegenden Bericht einzelne – als beispielhaft bewertete – Projekte ausgewählt und zu Porträts verdichtet (vgl. Kapitel 4-6).

Niederschwellige LSB2-Angebote im Überblick

Gesamtschweizerisch können rund ein Fünftel aller LSB2-finanzierten Projekte als niederschwellig bezeichnet werden, und nicht ganz ein Fünftel (19%) des LSB2-Gesamtbudgets kam diesen Angeboten zugute. Dies entspricht nicht den ursprünglichen Vorgaben des LSB2, welche allein für den Bereich der praktischen Tätigkeiten (Förderbereich B) 40% der Mittel vorsahen. Allerdings gibt es erhebliche Unterschiede beim Stellenwert der Niederschwelligkeit zwischen den Kantonen.

Die untersuchten niederschweligen Angebote adressieren eine Vielzahl von Problemen im Bereich der Berufsbildung von gefährdeten Jugendlichen. Ebenso vielfältig präsentiert sich das Spektrum der Zielgruppen der untersuchten Projekte. Nur eine – wenn auch nicht zu vernachlässigende Minderheit der Angebote – beschränkt sich auf einen Problembereich oder eine Zielgruppe, wobei es sich in diesen Fällen meistens um Jugendliche handelt. Die meisten niederschweligen Angebote wählen somit einen relativ differenzierten Ansatz und sind sich der Vielschichtigkeit des Problems – die berufliche Integration von Jugendlichen mit ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen – offenbar bewusst. Auch bei den konkreten Ausbildungs- und Beratungsaktivitäten der Angebote treffen wir auf ein breites Spektrum an Fördermassnahmen. Diese beschränken sich bei Weitem nicht auf die blosser Vermittlung fachlicher Kompetenzen. Vielmehr wird auch in den Bereichen soziale Kompetenz, Selbstwert, Motivation, Bewältigung persönlicher Probleme mit den Jugendlichen gearbeitet.

Dieser Vielfalt der inhaltlichen Ausrichtung der Angebote lassen sich aber doch gewisse Einseitigkeiten entgegenhalten. Bei der Betrachtung der spezifischen Problemstellungen, welche die Projekte adressieren, fällt die Massierung von Problemen im Bereich der Person und des Verhaltens der Jugendlichen auf. Erst relativ weit "hinten" in dieser Rangliste folgen die Arbeitgeber/Betriebe und die Organisationen der Arbeitswelt (OaA). So stellt sich die Frage, ob nicht viele Projekte zu einseitig das Problem beim Jugendlichen sehen (Defizit-Perspektive) und Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt zu wenig Rechnung tragen. Diese Fokussierung auf den Jugendlichen als Problem zeigt sich besonders ausgeprägt bei den Brückenangeboten, die andere jugendrelevante Personenkreise oder Institutionen, insbesondere aber Betriebe und Arbeitgeber, nur selten als weitere Zielgruppen der Arbeit betrachten.

Die Hauptzielgruppe (genannt von 44%) der befragten niederschweligen Angebote sind junge Migrierte und dementsprechend ist im Durchschnitt auch jede/r zweite Nutzende der Angebote ein/e Jugendliche/r mit Migrationshintergrund. So betrachtet sind Integrationsschwierigkeiten von Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt zu einem bedeutenden Teil auch ein Migrationsproblem. Ausserdem fällt die "Männerlastigkeit" der niederschweligen Ausbildungen (Attest, neue Berufslehren) auf, die im Durchschnitt nur einen Anteil von 10% jungen Frauen aufweisen. Der Befund weist auch auf Probleme bei der Öffnung von sogenannten praktischen Tätigkeiten für Frauen hin.

Die Projektleitenden schätzen ihre Angebote als relativ erfolgreich ein, indem die gesetzten Ziele grösstenteils erreicht werden konnten. Vergleichsweise kritisch wird der Projekterfolg in einigen, allerdings zentralen Verhaltensbereichen des jugendlichen Klientels beurteilt, nämlich beim Arbeitsverhalten, beim sozialen Verhalten, bei den sprachlichen und schulischen Kompetenzen. Evaluation und Controlling der Projekte sind jedoch lückenhaft. Nur die Hälfte der Angebote hat die eigene Arbeit evaluiert. Rund ein Fünftel der Projektleitenden vermag keine genauen Angaben über die Projektfinanzien zu machen.

Brückenangebote: Konsolidierung und Profilbildung

Die Ende der 90er-Jahre begonnenen Verbesserungen an der heiklen Schnittstelle Schule – berufliche Ausbildung im niederschweligen Angebotsbereich konnten dank Mitteln aus dem LSB2 weitergeführt und in mehreren Bereichen abgeschlossen werden. Die Optimierungen bewegen sich auf den Ebenen Inhalt und Form sowie auch in der strukturellen Verankerung, Trägerschaft, Vernetzung und Finanzierungssicherheit. Der durch die beiden Lehrstellenbeschlüsse ausgelöste, insgesamt beachtliche Lern-

prozess dürfte dazu geführt haben, dass die Brückenangebote heute im Vergleich zu den 10. Schuljahren der Volksschule sowie den Motivationssemestern deutlich bessere Vermittlungserfolge aufweisen. Übers Ganze betrachtet ergibt sich eine weitgehend positive Bilanz, nicht zuletzt auch als Folge einer guten Mischung von Einzelprojektförderung und Konzeptförderung. Wenngleich die Kantonsgrenzen weiterhin die Grenzen der Steuerungssysteme markieren, sind immerhin Zeichen eines häufigeren interinstitutionellen Erfahrungsaustausches sowie auch Initiativen für kantonsübergreifende Kooperationen erkennbar.

Die vorliegende Untersuchung bei 26 Projekten zeigt, dass sich zunehmend häufiger die Ansicht durchsetzt, der Aufnahme eines Jugendlichen in ein Brückenangebot müsse eine sehr gezielte Evaluation der Ausgangslage (Assessment, Ressourcenabklärung) vorangehen, so dass die Anschlusslösung eine hohe Erfolgswahrscheinlichkeit erhält. Auch fasst die Überzeugung Fuss, dass individualisierte Formen der Begleitung, die zeitlich auch über das Ende eines Brückenangebots hinausreichen können, den Erfolg einer Massnahme vergrössern können. Als weitere Erfolgsfaktoren für die Brückenangebote zeichnen sich ab: Hohe fachliche Kompetenz des Personals, sehr gute Einbettung in ein Netzwerk von Ausbildungsbetrieben, überdurchschnittliches Commitment des Personals, Kontinuität und – damit verbunden – Reflexionsfähigkeit sowie die Fähigkeit, Anpassungen am Programm vorzunehmen. Höchste Priorität kommt dem Festhalten am Ziel der Vermittlung in einen Ausbildungsplatz zu.

Die teilweise beobachtete starke Aufsplitterung der Angebote auf Zielgruppen erfährt aktuell Korrekturen. Aus zahlreichen Einzelprojekten gewonnene Erkenntnisse werden integriert in einem inhaltlich und in Bezug auf die Zielgruppen gestrafften und übersichtlicheren Angebot. Als neue Elemente eines «Gesamtsystems Brückenangebote» etablieren sich Früherkennung/Screening, Monitoring, Coaching/Nachbetreuung und regionale Netzwerke, die Innovationen fördern und dem Austausch/Lernen der Akteure dienen.

Mit Blick auf eine wünschbare Gesamtsteuerung von Qualität und Quantität der Angebote steht die teilweise parallel laufende Mittel- und Angebotsplanung quer in der Landschaft. So betrachtet sind Bemühungen wegweisend und zukunftssträchtig, die das 10. Schuljahr, Brückenangebote und arbeitsmarktliche Massnahmen koordinieren wollen. In einigen Kantonen sind Erfolg versprechende Aktivitäten angelaufen oder in Planung.

Niederschwellige Ausbildungen

Mit dem neuen Berufsbildungsgesetz wird die bisherige Anlehre durch eine stärker standardisierte und auf den Arbeitsmarkt ausgerichtete Form abgelöst: die *2-jährige Ausbildung mit Attest*. Dabei sind unterstützende Massnahmen wie eine „fachkundige individuelle Begleitung“ vorgesehen. Diese und weitere neue Elemente der Attest-Ausbildung wurden in 24 LSB2-Projekten pilotiert.

Unsere Analyse zeigt eine *erfreuliche Vielfalt* von unterschiedlichen Projekten. In mehr als einem Dutzend Berufe oder Berufsfelder wurde breit pilotiert. Vor allem Kantone und Schulen waren aktiv; einige Projekte wurden auch durch OdA (Organisationen der Arbeitswelt) oder Berufsverbände initiiert. Die Erfahrungen wurden im Rahmen von zwei schweizerischen LSB2-Projekten ausgetauscht. Eine gewisse Koordination und bildungspolitische Akzentuierung wurde durch die Schweizerische Berufsbildungsämter-Konferenz (SBBK) vorgenommen.

Allerdings *fehlte eine umfassende Planung* bei der Pilotierung, welche schlüssige Ergebnisse liefern würde. Wichtige Berufsfelder (Verkauf, Büro, Schönheitspflege usw.) fehlten oder waren nur spärlich vertreten. Pro Beruf wurden meist nur einzelne Klassen erfasst. Gesamtschweizerisch nahmen lediglich ca. 150-300 Jugendliche pro Ausbildungsjahr in entsprechenden Projekten teil. Die OdA, als massgebliche Instanz für die Bildungsverordnungen, waren nur bei einzelnen Projekten initiiierende und treibende Kraft. Die Suisse Romandie war von Anfang bis Schluss skeptisch und praktisch abwesend bei der Pilotierung. Diese Lücken werden die Gestaltung und Umsetzung der neuen Bildungsverordnungen negativ beeinflussen. Es muss ein erheblicher Aufwand geleistet werden, um skeptische Kreise von den Vorzügen der neuen Bildungsform zu überzeugen.

Weitere sieben Projekte hatten zum Ziel, einen neuen, *niederschweligen Beruf* im Bereich der Regellehre zu kreieren (z.B. 3jährige Lehre als Mechapraktiker/in oder Bauwerkttrenner/in).

Präventions- und Interventionsangebote

Diese Gruppe umfasst insgesamt 30 Projekte. Dabei handelt es sich vorwiegend um Angebote, die eine möglichst effiziente Nutzung der *bestehenden Angebotsstrukturen* (Schul- und Bildungssystem, Brückenangebote) anstreben. Dies geschieht besonders dadurch, dass Fachpersonen verschiedene Aufgaben im Bereich des *Mentorings/Coachings, der Beratung und Orientierung*, sowie der transparenten Darstellung des existierenden Berufsbildungsangebots wahrnehmen.

Einige Kantone haben in diesem Bereich Lehrlingsberatungsstellen geschaffen: Diese sollen Schwierigkeiten von Jugendlichen in Schule, Betrieb oder im privaten Umfeld bearbeiten (und damit insbesondere auch Lehrabbrüche vermeiden). Andere Projekte gehen einen Schritt weiter und oft über die üblichen Bildungs- und Beratungsmassnahmen im Rahmen von Brückenangeboten und Attest-Ausbildungen hinaus. Sie setzen einen von der OECD (2000) empfohlenen Erfolgsfaktor um, 'das Knüpfen eines engmaschigen Auffangnetzes' für Risikogruppen. Bereits die Titel einiger Projekte weisen auf diese Zielsetzung hin, wie z. B. 'Bildungsnetz'.

Eine erste Analyse weist auf folgende Erfolgsfaktoren der Angebote hin: engagierte, innovative, unbürokratische Projektverantwortliche; enges Beziehungsnetz zu Oberstufen- und Berufsschulen, Betrieben, Behörden, Beratungsstellen; ein eigentliches 'Case-Management'; finanzielle und ideelle Unterstützung durch die öffentliche Hand oder private Stellen.

Schlussfolgerungen

Aus der vorliegenden Untersuchung lassen sich eine Reihe von Folgerungen ziehen:

- *Förderung überregionaler (und nicht nur lokaler) Interventionen*: Der Bund und nationale Organisationen sollten eine aktivere Rolle in diesem Feld spielen.
- *Sozialpolitische Bedeutung von niederschweligen Arbeits- und Ausbildungsplätzen*: Für die Schaffung entsprechender Plätze müssen Arbeitgeber, Betriebe und OdA stärker einbezogen und unterstützt werden.
- *Schaffung tragfähiger Netze*: Engmaschige Auffangnetze für gefährdete Jugendliche sollten institutionalisiert in allen Regionen geschaffen werden.
- *„Case Management“*: Die gezielte Bündelung von Massnahmen und die Vernetzung von jugendrelevanten Institutionen (z. B. Berufs-, Jugendberatung, RAV etc.) empfiehlt sich. Das bedeutet: es sollte primär *eine* Bezugsperson (Case Manager) dem/der Jugendlichen zugeordnet werden, welche die verschiedenen Einzelangebote und Ressourcen auf dessen/deren spezifischen Bedürfnisse hin koordiniert und kanalisiert.
- *Berücksichtigung der 2. Schwelle*: Auch die 2. Schwelle, der Übergang von der Berufsausbildung in die Erwerbstätigkeit, sollte vermehrt beachtet werden.
- *Berufsbildung als Integrationsfaktor für Migrantinnen und Migranten*: Eine interkulturelle Perspektive muss vermehrt Einzug halten in die Berufsbildung.
- *Attest-Ausbildung – mehr Planung und Evaluation*: In Zusammenarbeit mit den Organisationen der Arbeitswelt sollten sorgfältig konzipierte und breit angelegte Pilotprojekte durchgeführt werden.
- *Brückenangebote – Konsequenzen für die Volksschule*: Einige der Erfolgsfaktoren von Brückenangeboten könnten bereits in der Oberstufe umgesetzt werden.
- *Koordination der Angebote*: Das 10. Schuljahr, Brückenangebote und arbeitsmarktliche Massnahmen müssten koordiniert werden.
- *Vermehrte Information und Dokumentation*: Bei zukünftigen Innovationsprogrammen ist dem gezielten Austausch und Von-einander-Lernen – über alle Projektphasen hinweg – verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken und entsprechende Mittel sollten eingeplant werden.
- *Gezielte Pilotierung und Evaluation*: Sozialwissenschaftliches Know-how sollte vermehrt eingesetzt werden bei der gezielten Pilotierung von neuen Ausbildungsmodellen und Interventionsprojekten für gefährdete Jugendliche.

- *Integrative Übergangspolitik statt Individualisierung und Pädagogisierung*: Die individuelle, auf den Jugendlichen bezogene Perspektive sollte ergänzt werden, indem vermehrt Betriebe und Organisationen der Arbeitswelt (OdA) in die Projektarbeit einbezogen werden. Notwendig wäre es, die vielen Reformansätze gesamthaft zu betrachten und zu integrieren.